

V. KIPARSKY

## DAS SCHICKSAL EINES ALTPREUBISCHEN KATECHISMUS

Die Litauische Akademie der Wissenschaften hat nicht nur den Baltologen, sondern sämtlichen Sprachvergleichern der ganzen Welt einen unschätzbaren Dienst erwiesen, indem sie buchstäblich in der elften Stunde die altpreußischen Sprachdenkmäler für die Nachwelt gerettet hat. Die von ihr herausgegebenen photomechanischen Reproduktionen ersetzen völlig die spärlichen noch vorhandenen, jedoch schwer zugänglichen und langsam verwitternden Originale<sup>1</sup>. Wenn auch von den Katechismen immer noch je drei Exemplare vorhanden sind und von dem Vokabular des Simon Grunau erst vor kurzem (1949) sogar eine bisher unbekannte Abschrift gefunden worden ist, so sieht man schon aus dem Vergleich der im PKP (Seite 33 – 40) aufgezählten Katechismenexemplare mit ihrem Verzeichnis bei Trautmann<sup>2</sup>, wie verheerend in dieser Beziehung die beiden Weltkriege gewirkt haben. Das Schicksal eines jeden altpreußischen Denkmals liegt begreiflicherweise jedem Baltologen am Herzen und darum möchte ich hier zeigen, wie schwer es manchmal ist, eine solche Rarität vor dem Untergange zu bewahren.

In seiner Einleitung zum PKP zitiert Vytautas Mažiulis in der Fußnote 172 auf S. 34 – 35 den am 6.7.1965 datierten Brief des Oberbibliothekars der Universitätsbibliothek Helsinki, Prof. Dr. Jorma Vallinkoski, der u. a. folgendes schreibt: „Professor Kiparsky hat neulich behauptet, daß Prof. J. J. Mikkola vor einigen Jahrzehnten in einem Privatbrief geschrieben hatte, daß es ein Exemplar [eines altpreußischen Katechismus] in unserer Bibliothek [gäbe]<sup>3</sup>. Leider ist es ein Mißverständnis. Wir haben einen finnischen Katechismus, mit kyrillischen Buchstaben gedruckt, aber keinen altpreußischen“.

Durch das mehrfache Zitieren hat sich vermutlich die Darstellung etwas verschoben. Der wirkliche Tatbestand sieht folgendermaßen aus.

Im Jahre 1927 (oder 1928, an die genaue Jahreszahl erinnere ich mich nicht mehr) hat mir mein damaliger Lehrer, Professor der slavischen Philologie an der

<sup>1</sup> Prūsų kalbos paminklai, Vilnius, 1966. Im weiteren Verlauf mit PKP bezeichnet.

<sup>2</sup> Reinhold Trautmann, Die altpreussischen Sprachdenkmäler, Göttingen, 1910, XXVI – XXVII.

<sup>3</sup> Meine Konjektur für das vermutlich verdruckte „wäre“ des Zitats.

Universität Helsinki, einen altpreußischen Katechismus gezeigt, der, soweit mir erinnerlich ist, mit einem anderen, etwa gleichzeitigen, kleinerem Werk zusammengebunden war. Mikkola erwähnte, daß das Büchlein eine bibliographische Seltenheit sei, ich kann mich aber nicht erinnern, ob er gesagt hatte, wem es gehöre und wo es aufbewahrt werde. Beim Gespräch befanden wir uns in den Räumen der Universitätsbibliothek Helsinki.

Im Jahre 1959 erhielt ich von der Tochter des 1945 verschollenen Professor Georg Gerullis, Frau Sigrid Bigalke, das ihrem Vater seinerzeit gehörende Exemplar von Trautmanns „Altpreußischen Denkmälern“, in dem sich zahlreiche Randanmerkungen von Gerullis Hand befanden. Mir fiel besonders diejenige auf Seite XXVII auf. Neben der Aufzählung der damals (1910) noch vorhandenen Exemplare des II. Katechismus („je eins in der Kgl. und Universitätsbibliothek zu Königsberg i. Pr.; der Stadtbibliothek daselbst; im Kgl. Staatsarchiv daselbst; in der Danziger Stadtbibliothek; der Gräfl. Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode; der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg“) steht am Rande von Gerullis geschrieben: „ein weiteres in Helsingfors nach Mitteilung von Mikkola“.

Durch diese Notiz wurde ich an mein obenerwähntes Gespräch mit Mikkola erinnert und begann nach meiner Rückkehr nach Helsinki im J. 1963 nach dem von mir gesehenen Exemplar zu fahnden. Ich nahm zuerst an, daß es sich in der Universitätsbibliothek Helsinki befinde, aber obgleich der Oberbibliothekar Vallinkoski auf meine Bitte hin eine große Suchaktion veranstaltete, wurde in der Universitätsbibliothek keine Spur eines altpreußischen Katechismus entdeckt, was Vallinkoski zu der Annahme verleitete, es liege ein „Mißverständnis“, d. h. wohl ein Gedächtnisfehler von mir vor. Dieser Ansicht hat er in dem oben zitierten Brief an Mažiu- lis Ausdruck verliehen.

Im Sommer 1966, im Zusammenhang mit der Feier des 100. Geburtstages von J. J. Mikkola, untersuchte ich seine im Finnischen Staatsarchiv aufbewahrte Korrespondenz und stieß dabei auf eine von Gerullis an Mikkola am 19.6.1922 aus Leipzig abgeschickte Postkarte. Gerullis teilt darin u. a. mit, daß er „von einem finnischen Herrn“ gehört habe, Mikkola habe „einen altpreuss. Katechismus in Händen“ und bittet um Auskunft, „in welchem Verhältnis er zu den bisher bekannten steht“. Mikkolas Antwort auf diese Anfrage habe ich nicht finden können (wie mir Frau Bigalke mitteilte, ist die gesamte Korrespondenz von Gerullis verloren gegangen), aber es bedarf keines besonderen Scharfsinns um zu schließen, daß die von Gerullis in sein Handexemplar der „Altpreussischen Denkmäler“ eingetragene Notiz („... nach Mitteilung von Mikkola“) sich gerade auf diese Antwort bezieht, die frühestens aus dem Sommer 1922 stammen kann. Durch Gerullis Postkarte und Randbemerkung wird mein Erinnerungsbild [bestätigt: Mikkola hat also jedenfalls von 1922 bis 1927 (oder 1928) einen altpreussischen Katechismus

(wahrscheinlich den II., weil Gerullis Notiz auf S. XXVII, nicht XXVI, steht) „in Händen“ gehabt. Aus diesem Ausdruck geht allerdings nicht hervor, ob der besagte Katechismus Mikkolas Eigentum oder ihm leihweise überlassen war. Im ersteren Falle würde Gerullis freilich kaum ganz allgemein „in Helsingfors“, sondern etwa „im Besitz von J. J. Mikkola“ geschrieben haben. Die Richtigkeit der zweiten Möglichkeit wird indirekt auch dadurch bestätigt, daß sich unter den von Mikkola hinterlassenen Büchern, die 1951 von der Universitätsbibliothek Turku käuflich erworben wurden, keine Spur eines altpreußischen Katechismus zu entdecken ist<sup>4</sup>. Auch die wenigen noch lebenden älteren Kollegen, die in den zwanziger Jahren mit Mikkola befreundet waren, konnten sich, als ich sie danach fragte, an keinen altpreussischen Katechismus erinnern, der Mikkola gehört hätte.

Wir stehen also vor einem „bibliographischen Rätsel“, dessen Lösung vielleicht in den Wirrungen der Zeit unmittelbar nach dem ersten Weltkriege zu suchen ist. In der Form einer vorsichtigen Hypothese möchte ich die folgende Erklärung vorschlagen.

Mažiulis schreibt, daß das von Trautmann a. a. O. S. XXVII erwähnte Exemplar des II. Katechismus, das sich in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg (der heutigen Saltykov-Ščedrin-Bibliothek in Leningrad) befand, seit dem Ende des ersten Weltkrieges, also seit etwa 1918, verschollen ist. Bekanntlich gerieten in der Zeit des russischen Bürgerkrieges 1918 — 1920 und der dadurch verursachten Hungersnot viele unschätzbare Kunstwerke und Raritäten aus russischen Museen und Bibliotheken ins Ausland. Es ist theoretisch denkbar, daß auch das in der Öffentlichen Bibliothek aufbewahrte Exemplar des II. Katechismus in die Hände eines fremden Schiebers geriet, der es über die nächste Grenze, nach Finnland brachte und dort zu verkaufen versuchte. Einen Wert hatte das Büchlein natürlich nur für einen Fachmann und es gab damals in Finnland nur einen einzigen Fachmann auf dem Gebiet der baltischen Sprachen — J. J. Mikkola. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß es ihm zum Kauf angeboten wurde und daß er es von 1922 bis 1927 (oder 1928) „zur Ansicht“ behielt, dann aber es doch nicht mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, das offensichtlich illegal erworbene Werk zu kaufen. Da es damals in Finnland keine andere Interessenten gegeben haben kann, ist das Büchlein vermutlich ins Ausland gegangen.

Habent sua fata libelli.

Helsinki

---

<sup>4</sup> So laut schriftlicher Mitteilung des dortigen Oberbibliothekars, Prof. Dr. Eero Kalervo Neuvonen, vom 19.6.1967.